

Stefan Wimmer „Die weiße Hölle vom Fuxnhof“

Zwischen „Eis am Stiel“ und Altphilologie

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.07.2025

Hochstapler, heiße Bräute und ein Haufen schlechter Sprüche: Stefan Wimmer legt einen kurzweiligen Roman über drei alkoholisierte Teenies auf Skifreizeit in den achtziger Jahren vor. In diesem dritten Teil der „Kajal-Trilogie“ tritt eine neue Figur auf. Der Ton ist wieder erschreckend authentisch.

Totales Alkoholverbot herrscht auf der Klassenfahrt in die Alpen. Es hat minus dreizehn Grad, und da ist, so bestimmt Lehrer Bärbichler, Alkohol viel zu gefährlich. I wo, denkt sich die Wimmers Lesern bereits aus den Vorgängerbänden der München-Trilogie bekannte Kajal-Clique, ohne Alkohol ist eine Klassenfahrt keine Klassenfahrt. Also stopfen sich Michi, Roderick und Stefan die Manteltaschen mit Batida de Côco voll und deponieren das klebrige Gesöff nebst anderen hochprozentigen Flaschen in einem Schneehaufen vor dem Fuxnhof.

Alkohol ist schließlich nicht nur der große Lustigmacher, er ist der Schlüssel zum sexuellen Erfolg: Wer unter dem strengen Regiment Bärbichlers Alkohol aus dem Hut zaubern kann, erweist sich als verwegen, unangepasst und in jeder Hinsicht interessant, zumindest für die begehrtesten Mädchen des Jahrgangs, für Astrid, Suse und Eva.

Sexlose Schwätzer

„Eva Cosmo, eine ganz nach meinem Geschmack! [...] Total durchtrieben, mit scharfer Nase und einer Zahnspalte zwischen ihren Schneidezähnen, durch die sie immer die Zungenspitze steckte. Eva rauchte Drehtabak, war rebellisch und nahm, so munkelte man, schon die Pille.“

Man zuckt, als politisch total korrekter Mensch, kurz zusammen, denn das Frauenbild der achtziger Jahre, das hier ganz anschaulich nachgebildet wird, entspricht wohl nicht mehr dem heutigen. Aber wir haben es bei „Die weiße Hölle vom Fuxnhof“ eben mit einem historischen Roman oder zumindest einem Nostalgie-Roman zu tun, der die gesellschaftlichen Umstände jener Zeit mal getreulich, mal satirisch überspitzt darstellt. In den siebziger Jahren geborene Personen weiblichen Geschlechts bekommen

Stefan Wimmer

Die weiße Hölle vom Fuxnhof

Blond Verlag, München

240 Seiten

20 Euro

dabei, falls sie es nicht schon ahnten, einen sehr genauen Eindruck, wie ihre westdeutschen Klassenkameraden aus mehr oder weniger gutem Hause wirklich getickt haben. Sehr schlicht nämlich: Als würden sie aus einem binären Code bestehen, bei dem die 1 für Alkohol steht und die 0 für Sex (nicht umgekehrt). Sex und Alkohol beherrschen also die Gedanken der Kajal-Clique, aber nicht die Wirklichkeit. Die Wirklichkeit besteht aus Worten, besser gesagt: Aus Geschwätz und flotten Sprüchen. Die größte Diskrepanz zwischen Wort und Tat besteht beim Deibel, jenem schon aus „Lost in Translation“ bekannten besonders realitätsfernen Hofnarren und Oberschwätzer der Kajal-Clique.

„Habts schon mal was g'hört von »Verbalerotik«? Wissts, was des is?!“ Lasziv spielte er jetzt mit dem strassbesetzten Anhänger, den er auf seiner Brust trug und den er wahrscheinlich für sehr grebo-haft hielt, der aber eher an Thomas Anders' Noraketterl erinnerte. „In Verbalerotik bin i nämlich a Könnler! (...) ‚Zuerst...‘, sagte er, ‚...musst dich so a bisserl zur Seite drehen, so als ob du's gar nicht nötig hast. Dann lässt' dein' Blick langsam über ihren Körper gleiten, wie unsichtbare Fingerspitzen, und sagst: ‚Heut ist die Nacht der Nächte. Heut ist jedes Experiment erlaubt. Heut willst du nur eines: Mit jeder Faser deines Körpers ganz Frau sein!‘ Und am Schluss, wenn du s' weichgekocht hast, sagst' zu ihr: ‚Und des Nobelhotel geht auf dich!‘“

Altphilologische Abenteuer

Der Grund, warum auch der dritte Teil von Stefan Wimmers Kajal-Trilogie ein großes Vergnügen ist, liegt nicht nur am gewohnten Sprachwitz, sondern auch darin, dass er eine neue Figur einführt. Sie ist die eigentliche Hauptfigur des Buches: Der Latein- und Griechisch-Lehrer Bärbichler, der die Klasse 11c auf ihrer Skifreizeit begleitet und die Schüler mit Erzählungen aus seiner Jugend traktiert. Damals habe er mit dem großen Altphilologen Fraenkel zusammen studiert und allerlei altphilologische Abenteuer erlebt, habe mit ihm in der Wehrmacht gedient, im Krieg dann aber gegen ihn, der nun auf britischer Seite stand, gekämpft. Mit einem Hang zum Manisch-depressiven lebt er während der fünf Tage im Fuxnhof vor allem seine manische Seite aus und bringt mit seinen Fraenkel-Geschichten die Kajal-Clique schier zur Verzweiflung.

„Wir war'n ja a EINHEIT – der FRAENKEL und i! Zuerst am Altphilologischen Kolleg, und dann später in Berlin! Wenn wir mi'm Schadewaldt und mi'm Lesky in d'Mensa neikumma san, dann hat's g'hoaf'n: »Do kumma die Tetrarchen«.‘ Urania legte erregt ihren Finger an die Wange und fragte: ‚Den Schadewaldt – haben Sie den persönlich so gut gekannt wie den Fraenkel?‘, woraufhin Bärbichler eine wegwerfende Handbewegung machte und sagte: ‚Ja, sicher! Des kann ma' sich ja heut gar nimmer vorstellen! Da war ma' ja fast auf Du und Du mit'm Wilamowitz!‘“

Happy End mit Kokosgeschmack

Wenn einer noch mehr schwätzt und Sprüche klopft und hohles Zeug daherredet als der Deibel oder irgendein anderes Mitglied der Kajal-Clique, dann ist es Lehrer Bärbichler. Ein wahres Unikum. Und wie sich herausstellt, sollte man sich als Leser über den Altphilologen Fraenkel schlaumachen: Dann nämlich entpuppt sich Bärbichler als ebensolcher Hochstapler wie seine 16-jährigen Schüler.

Hätte er nämlich wirklich mit Eduard Fraenkel oder mit den erwähnten Wolfgang Schadewaldt und Albin Lesky zusammen studiert, müsste er fast Hundert sein. Auch sonst bindet der Bärbichler seinen Schülern manchen Bären auf. Schließlich aber kann er nicht verhindern, dass es in diesem historisch-humoristischen Roman zumindest für Stefan ein kleines Happy End im Bett von Eva gibt. Batida de Côco sei Dank.